

Professionelle Tänzer brauchen besondere Hilfe

Symposium beschäftigt sich mit dem Stand der Tanzmedizin

Richard Gilmore weiß, wo Tänzern der Schuh drückt. Seit 20 Jahren ist er Masseur beim Stuttgarter Ballett. Nun hat er das Symposium des Vereins Tanzmedizin Deutschland mitorganisiert, das gerade in Stuttgart stattfindet.

Von Petra Mostbacher-Dix

Die Tänzerinnen und Tänzer geben sich seine Türklinke in die Hand: Richard Gilmore ist seit 1985 Masseur beim Stuttgarter Ballett. Und der Amerikaner kennt sich aus: Er tanzte beim Eliot Feld Ballet in New York City und in der Stuttgarter Kompanie, bis er sich nach einem Unfall zum medizinischen Bademeister und Masseur umschulen ließ. „Verletzungen gibt es stets“, so Gilmore. „Das kann ein in einer Hebefigur verdrehter Daumen sein, Schnittwunden, Zerrungen, Blasen oder Prellungen.“ Seltener ist indes, dass Tänzer deshalb eine Auszeit nehmen. Kenner der Szene bestätigen: Tänzer sind hart im Nehmen. Aus Ehrgeiz oder Angst um ihre Stellung trainieren sie oft mit Schmerzen, meistens für ein kleines Gehalt. Der Preis kann hoch sein. Laut einer Studie bleiben lediglich 18 Prozent der professionellen Tänzer von schwere Schädigungen verschont. Häufig sind Knochenschwund, Knie- und Hüftschäden Begleiter im Leben nach dem Tanz, das meist schon mit 30 oder 35 Jahren beginnt.

Darum engagiert sich Richard Gilmore seit 1998 im Verein Tanzmedizin Deutschland. Gilmore hat auch das Symposium, das

dieses Wochenende in Stuttgart unter dem Motto „Rückgrat zeigen – Die Wirbelsäule aus tanzmedizinischer Sicht“ stattfindet, mit der Tanzmedizinerin Liane Simmel aus München und dem Orthopäden Boni Rietveld aus Den Haag maßgeblich mitorganisiert. „Dort tauschen Mediziner, Physiotherapeuten oder Osteopathen mit Tänzern oder Choreografen, praxisnah Erfahrungen aus“, so Gilmore. „Das ist wichtig. Es besteht Verbesserungsbedarf in Sachen Prävention und medizinischer Betreuung.“

Die extreme Ausdrehung der Füße belastet Knie und Rücken, so Gilmore. „Nicht jeder kann gleich weit ausdrehen. Das muss man individuell berücksichtigen.“ Die Forderung der Tanzmedizinerin Simmel, dass Tänzer neben Klassischem auch Zeitgenössisches trainieren sollten, weil sie ständig extremen Wechseln in Choreografien und Bewegungen ausgesetzt seien, bestätigt er auch. Allerdings: durch zeitgenössische Choreografien hätten Verletzungen der oberen Körperregionen, etwa ausgekugelte Schultern, zugenommen. In Stuttgart wird vor allem klassisch trainiert. „Einige der Tänzer besuchen aber freiwillig andere Kurse“, so Gilmore.

Die Stuttgarter Kompanie steht mit eigenem Masseur und externem Osteopathen, der mehrmals ins Staatstheater kommt, vergleichsweise gut da. Während in Kompanien in Australien oder den Niederlanden ein medizinischer Experte im eigenen Haus als wichtig erachtet wird, ist dieser in Deutschland vor allem ein Kostenfaktor. „Dabei hat das Bostoner Ballett einmal ausgerechnet, dass es Geld spart, wenn es einen eigenen Physiotherapeuten beschäftigt, weil dann die Tänzer seltener ausfallen und kein Ersatz besorgt werden muss“, so Gilmore.

Dass er beim Stuttgarter Ballett tätig ist, war ein Verdienst der Exprimaballerina und Direktorin Marcia Haydée, die beim Ministerium eine Planstelle für einen Ballettmasseur durchsetzte. Das solch eine Stelle geschaffen werden musste, überraschte Richard Gilmore. „Als ich nach Stuttgart kam, dachte ich, dass die Tänzer im weltbekannten Crankoballett eine hervorragende medizinische Versorgung haben – im Vergleich zu Fußballprofis sind Tänzer wegen der fehlenden Gelder in Deutschland wesentlich schlechter dran.“

Auch in der Schulung der Mediziner gibt es noch zu tun. Da „Tanzmedizin“ offiziell nicht existiert, hören Tänzer von unbeleckten Orthopäden allzu oft, was sie nicht wollen: Sie müssten ihren Beruf an den Nagel hängen. Man könne aber tanzen, ohne sich kaputtzumachen, so Gilmore. „Bei den Ärzten muss ein Bewusstsein für die Tänzerbelastung her, bei den Tänzern eines für ihre Anatomie. Mit Pilates oder Spiraldynamik, anatomisch gesunder Bewegung, kann man etwa körperlichen Ausgleich schaffen.“



Masseur mit Erfahrung als Tänzer: Richard Gilmore behandelt die Kompanie. Foto Steinert